

Plötzlich mittendrin
Wie ein renommierter Architektexperte in die Kirchenpflege der Stadt Zürich fand. **PORTRAIT 8**

Kofi Annans Glaube
Was UNO-Generalsekretär Kofi Annan (1938–2018) mit der Basler Mission verband. **HINTERGRUND 2**



Foto: Manuel Bauer

Tibet im Tösstal
Weshalb «De Zäller Josef» für das tibetische Kloster in Rikon Spenden sammelte. **SCHWERPUNKT 4–5**

Kirchgemeinden
Infos aus Ihrer Kirchgemeinde enthält der zweite Bund oder die separate Gemeindebeilage. **BEILAGE**

reformiert.

Die evangelisch-reformierte Zeitung

Kirchenbote
Kanton Zürich

Nr. 17/September 2018
www.reformiert.info

Ein Wandertheater will Zwinglis Ruf retten

Kultur Für das Reformationsjubiläum erfand das Theater Kanton Zürich die «Zwingli Roadshow» und damit sich selbst: Ein Wandertheater, das von der Reformation in der Zürcher Landschaft erzählt.



Geschichtslektion und grosses Theater: Fabienne Hadorn, Sebastian Krähenbühl und Mareike Sedl (von links).

Foto: Toni Suter/T+T Fotografie

Leni (Lea Whitcher) hat eine Frage: «Hände hoch! Wer von Ihnen glaubt an öise Herrgott?» Die Figuren sind aus der Rolle gefallen. Ins Stolpern gebracht hat sie der Schock, dass ihr Publikum sonntags vielleicht gar nicht mehr in die Kirche geht.

Mit dem Theatertrick, in dem die Figuren erkennen, dass sie Figuren sind, bringt Autorin Brigitte Helbling in der «Zwingli Roadshow» auf den Punkt, was für das Verständnis der Reformation zentral ist: Die Erneuerung der Kirche mag in Politik, Sozialwesen und Wirtschaft hineingewirkt haben, doch sie ist zuerst ein Glaubensereignis.

Der überzeugte Protestant

«Wir wollen die Glaubensfrage behandeln», sagt auch Niklaus Helbling. Der Regisseur sitzt an diesem Probetag im August im klimatisierten Büro in einer Winterthurer Industriezone, wo das Theater Kanton Zürich zu Hause ist. Oft werde um die Spiritualität ein Bogen gemacht, sagt Helbling, der sich als

überzeugten Protestanten bezeichnet. Er erzählt, wie sein Konfirmationspfarrer Werner Gysel damals am Grossmünster mit Bibeltexten umgegangen sei, habe ihn geprägt.

Barbara Weber und Martin Heller, die das von Kanton und Stadt Zürich sowie der Kirche finanzierte Reformationsjubiläum kuratieren, hatten das Theater Kanton Zürich um ein Stück gebeten. Brigitte und Niklaus Helbling wollten zeigen, wie die Reformation fern der Stadt wirkte, und studierten zuerst einmal die Quellen. «Wir fanden fremdes, fettes Material», sagt er.

Das Stück, das am 13. September Premiere feierte, erzählt von der Näherin Dorette (Fabienne Hadorn), die nach der Schlacht von Kappel mit einem Wandertheater den Ruf des gefallenen Zwingli retten will. Ihr Ensemble besteht allesamt aus Aussenseitern: eine dem Kloster entflohenen Nonne, ein zurückgekehrter Söldner und seine Geliebte, denen die Vögte die Heirat verweigern, ein Priester und ein Täufer,

dem im reformierten Zürich die Hinrichtung droht.

«Eine vernachlässigte Gemeinde bildet die Basis der Gemeinde», sagt Helbling. Das Theater im Theater er-

«Wie mein Pfarrer damals die Bibel interpretierte, hat mich geprägt.»

Niklaus Helbling
Theaterregisseur

öffnet verschiedene Perspektiven auf das Reformationsgeschehen. So kommt in der Szene, die an jenem heissen Hochsommertag geprobt wird, der Darstellung von Zwinglis

Tod prompt eine spontane politische Disputation in die Quere. Zum Ärger von Priester Hilarius (Sebastian Krähenbühl): «Habt ihr nicht gehört, wie die Bauern im Schwabenland abgeschlachtet worden sind, weil sie so redeten wie ihr?»

Kirche, Glaube und Revolte

«Zwingli Roadshow» veranschaulicht ein Stück Reformationsgeschichte und reflektiert zugleich über Kirche und soziale Gerechtigkeit, Glaube und Revolte, die politische Ordnung und das Priestertum aller Gläubigen, für das Dorette bleibende Worte findet: «Und was ich, die Näherin, im Glauben fühle und denke, das ist jetzt selbst ein Teil der neuen Kirche, das ist jetzt etwas, und nicht nichts, denn die Kirche sind wir alle miteinander.» Das Theater Kanton Zürich bietet mit seinem Reformationsstück Bildung im schönsten Sinn und ein Stück grosses Theater. **Felix Reich**

Spielplan: www.theaterkantonzuerich.ch

Streit um die Klostermauer von Kappel spitzt sich zu

Bauen Herzstück und Dorn im Auge zugleich – an der Mauer beim Kloster Kappel scheiden sich die Geister.

Eigentlich wäre alles auf Kurs. Bei der Klosteranlage Kappel am Albis haben erste Arbeiten begonnen: Männer graben an diesem heissen Tag im Juli mit Spaten die trockene Erde vor dem Eingangsbereich um. «Künftig werden im neuen Garten auch rare Pflanzen wachsen», erklärt Gerhard Gysel, Präsident des Vereins Kloster Kappel.

Die Neugestaltung der beiden Gärten sowie den Bau einer neuen Restaurant-Terrasse finanziert die Landeskirche als Mieterin der Anlage. Wie auch dringende Sanierungsmassnahmen an den Flachdächern über der Küche.

Bis die Bagger zur Grossbaustelle auffahren, dürfte es jedoch noch eine ganze Weile dauern. Die 2013 aus einem Architekturwettbewerb erkorene Idee «Intra muros – Extra muros» steht auf dem Spiel. Scheitern könnte das 20-Millionen-Projekt ausgerechnet am «Herzstück»: Einer historischen Mauer aus dem 18. Jahrhundert, die teilweise wiederaufgebaut werden soll.

Auf Unterschriftenjagd

Gegen die Mauer mobil macht der ehemalige EVP-Kantonsrat Hans Rudolf Haegi. Im Frühling hat er unter dem Titel «Wir wollen keine neue Klostermauer!» eine Initiative lanciert. Bis Ende November muss er 2000 Unterschriften sammeln. Gelingt ihm das, entscheidet möglicherweise das reformierte Stimmvolk über die Mauer beim ehemaligen Zistizinerkloster. Wie viele Stimmen sein Komitee schon hat, verrät er nicht. Nur: «Wir sind zuversichtlich, die abweisende und trennende Mauer zu verhindern.»

Dabei strukturiere und ordne sie die Anlage, erklärt Gysel beim Rundgang und zeigt auf die Wiese vor dem Bildungshaus. «Hier halten sich nur selten Leute auf.» Die 180 Zentimeter hohe Mauer aus Stampfbeton soll dies ändern. Sie würde den Strassenlärm dämpfen und so im Innern der Anlage eine schöne Erholungszone schaffen.

Als nächsten Schritt will der Verein Kloster Kappel beim Lotteriefonds ein Gesuch über 12 Millionen Franken stellen. Die Zürcher Baudirektion hat den Masterplan vor Kurzem mitunterzeichnet. Für Gerhard Gysel war das ein «Meilenstein». **Sandra Hohendahl-Tesch**

Kirchenpflege und Pfarrer im Streit

Konflikt In der reformierten Kirchgemeinde Grüningen rumort es. Nun hat sich der Kirchenrat in den seit Jahren schwelenden Streit zwischen Kirchenpflege und Pfarrer eingeschaltet. An einer öffentlichen Veranstaltung wurden die Gemeindeglieder informiert, dass dem Pfarrer keine gravierenden Verfehlungen vorgeworfen werden, die Summe der Differenzen jedoch zur Belastung geworden sei. **tes**

Bericht: reformiert.info/grueningen

Kirche will in Chemnitz den Dialog fördern

Gewalt Nach der Gewalteskalation in der sächsischen Stadt Chemnitz will die evangelische Kirche vermehrt den Dialog mit ausserkirchlichen Institutionen suchen. Obwohl Christen in Chemnitz nur 15 Prozent der Bevölkerung ausmachen, sei die Kirche in schwierigeren Momenten gefragt, sagt Pfarrer Stephan Brenner gegenüber «reformiert.»: Ihre Vertreter würden zu Diskussionsveranstaltungen eingeladen. «So kann die Kirche in der Gesellschaft einiges bewegen.» **ck**

Interview: reformiert.info/chemnitz

Andrea Weinhold leitet die Fabrikkirche

Diakonie Nachdem ihr Gründer Nik Gugger die Gesamtleitung mit Nebengeräuschen abgegeben hat, ist das Führungsteam der Winterthurer Fabrikkirche wieder komplett. In Andrea Weinhold, Pfarrerin in Straubenzell SG, fand der Winterthurer Stadtverband die «Visionärin», welche die Kirche «in eine neue Phase führen» soll. **sas**

Bericht: reformiert.info/fabrikkirche

Rekurs droht Zürcher Fusion zu verzögern

Reform Nach dem Rekurs von Witikon und Hirzenbach gegen die Auflösung des Zürcher Stadtverbands erwägt der Verbandsvorstand eine Verschiebung der Abstimmung über die neue Kirchgemeindeordnung im November. 32 Kirchgemeinden fusionieren. Die rekurrenden Gemeinden wählten jedoch den Alleingang. Gerungen wird insbesondere um die Verteilung der Steuergelder in Zürich. **ca**

Bericht: reformiert.info/zhfusion

Auch das noch

Was Harald Glöckler mit Gott bespricht

Mode Der Modedesigner Harald Glöckler (53) sorgt sich um die Kirche. In der Nähe der Kirche aufgewachsen, in der er konfirmiert wurde, setzt er sich in seinem neuen Buch mit der Zukunft der evangelischen Kirche auseinander. «Kirche, öffne dich!» lautet sein Rat. Der «Bild»-Zeitung verriet Glöckler, dass er Gott schon oft gesehen habe, und malte exklusiv ein Bild seiner himmlischen Vision. Mit Gott spricht Glöckler täglich. Die Botschaft: «Gott freut sich, wenn wir ein erfülltes Leben führen.» **fmr**

Gastbeitrag

Bildung ist mehr als reines Wissen

Bettag Der Kirchenrat stellt in seiner Botschaft zum Bettag die ganzheitliche Bildung und somit ein unreformatorisches Anliegen ins Zentrum. Die Kollekte fliesst in Projekte für Chancengleichheit.



Ohne Zwingli keine Uni: Der Lichthof der Universität Zürich.

Foto: Keystone

Die Reformation ist eine Bildungsbewegung – seit bald 500 Jahren. Begonnen hat dies im 16. Jahrhundert mit der Neuentdeckung des Priestertums aller Gläubigen. Nicht mehr nur der Priester soll die Bibel lesen und sich im Gebet an Gott wenden. Die Reformatoren haben von der Taufe her argumentiert. Alle Christen und Christin-

nen sind Priesterinnen und Priester, weil sie eingetaucht sind in die Geschichte von Jesus Christus. Sie erhalten alle ihre geistliche Würde und Berufung zurück und dadurch die Autorität, Kirche und Gesellschaft zu gestalten. Eine Folge dieser neu gewonnenen Erkenntnis war, dass Menschen befähigt und gebildet wurden, um

ihr durch die Taufe bestätigtes Priestersein auszuüben. Die Bibel wurde in die Sprache der Menschen übersetzt. Zum Glauben gehören das Lesen der Schriften, das gemeinsame Fragen und das gemeinsame Suchen nach Antworten. Dafür waren Lese-, Sprach- und Schreibkenntnisse notwendig. In allen Gebieten, in denen sich der neue Glaube durchsetzte, sind Schulen und diakonische Einrichtungen entstanden. So wurden Klöster zu Schulen, damit alle, gleichgültig ob früh auch Mädchen, des Lesens und Schreibens mächtig und von religiöser Bevormundung frei würden. So wurden Bibliotheken, Akademien und Universitäten gegründet, damit Traditionen zugänglich und fortentwickelt würden. So wurde die Zunft der Theologen vom Standesprivileg, vom sakramentalen Status und vom Auftrag der Stellvertretung entbunden, damit der Beruf zu einer modernen Profession würde.

Demokratie als Berufung

Die Universität Zürich wirbt zurzeit mit dem Slogan: «Critical thinking since 1525». 1525 ist das Gründungsjahr der wichtigsten Vorgängerinstitution der Universität, die sogenannte Prophezei, wo die Bibel gemeinsam gelesen und ausgelegt wurde. 1833 gegründet, ist die Universität Zürich vergleichsweise jung, aber sie wäre undenkbar gewesen ohne Zwingli und die Prophezei.

Die Reformierten haben Christsein verstanden als ein von den biblischen Texten und Bildern geprägtes Alltagsleben und als eine im Glauben begründete Ethik. Sie beteiligten sich an den Leitungs- und Entscheidungsprozessen der Kirche und des Staates. Gläubige entdeckten ihre Berufung, die Entwicklung ihres Gemeinwesens mitzugestalten und sich für eine gerechte Gesellschaft einzusetzen. Diese Haltung hat seit der Reformation viele Demokratisierungs- und Emanzipationsprozesse gefördert und gestützt. Bildung meint in der Bewegung der Reformation immer die Prägung der gesamten Persönlichkeit. Es geht nicht nur um eine Aneignung von Wissen, das bei Bedarf wiedergegeben werden kann. Es geht auch nicht allein um den Erwerb von Kompetenzen, die für einen Beruf wichtig sind. Bildung heisst, den ganzen Menschen – mit Kopf, Herz und Hand – zu einem Wesen zu formen, das Verantwortung für Mitmenschen übernimmt. Bildung ist eine Frage des Wissens, also intellektuell, eine Frage des Herzens, also spirituell, eine Frage des Eintretens zugunsten des Einzelnen und der Gemeinschaft,

also sozial. Den Menschen ist nur gedient, wenn Kopf, Herz und Hand als die drei Zentren des Humanum und der Humanität aufeinander bezogen bleiben.

Fit für das moderne Leben

Heute geht es der Reformierten Kirche – wie damals – um die Ermächtigung von Menschen, sich mit Ansprüchen des modernen Lebens auseinanderzusetzen und aktuelle Krisen zu bewältigen, zum anderen um theologische Bildung von Menschen in Zivilgesellschaft, Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kirche. Das Zusammenspiel von Kopf, Herz und Hand ist für die Reformierten unaufgebar und behält seine innerkirchliche und gesellschaftliche Bedeutung.

Das Zusammenspiel von Kopf, Herz und Hand ist für die Reformierten unaufgebar.

Das spiegelt sich in der diejährigen Bettagskollekte. Sie geht an zwei Projekte des Vereins für das Evangelische Lehrerseminar Zürich-Unterstrass. «ChagALL» (Chancengerechtigkeit durch Arbeit an der Lern-Laufbahn) fördert begabte Jugendliche mit Migrationshintergrund, die sich zum Ziel gesetzt haben, die Aufnahmeprüfung in ein Gymnasium, eine Fachmittelschule oder an eine BMS zu bestehen. Und «écoliv» ist ein Inklusionsprojekt, das Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung oder Lernbehinderung, die den Wunsch und die Fähigkeit haben, einer Tätigkeit im schulischen Kontext nachzugehen, ermöglicht, ihren Platz als Mitarbeitende in einer Schule zu finden. Seit 2017 sind zwei Studierende mit Beeinträchtigung erfolgreiche Mitstudierende am Institut Unterstrass und bereichern die «reguläre» Ausbildung. Durch Bildung erhalten junge Menschen die Möglichkeit, ihr Leben selbstständig zu gestalten – ganz im Sinne der Reformation.

Der Zürcher Kirchenrat wünscht Ihnen einen gesegneten Eidgenössischen Dank-, Buss- und Bettag 2018. Kirchenrat des Kantons Zürich

Der Diplomat für die Menschenrechte

Nachruf Kofi Annan verkörperte als Generalsekretär der UNO das Gewissen der Welt. Seine Liebe zur Schweiz geht auf die Basler Mission zurück.

Juni 2015 beim Evangelischen Kirchentag in Stuttgart: Kofi Annan, UN-Generalsekretär zwischen 1997 und 2006, wird vom Moderator als «personifizierte Hoffnung auf eine bessere Welt» angekündigt.

Am 18. August ist der Mann, der mit seiner leisen Stimme Gehör fand, 80-jährig in Bern gestorben. Reli-

giös sozialisiert wurde Annan in einem Methodisten-Internat in Ghana. Öffentlich präsentierte er sich als Christ, dem der interreligiöse Dialog wichtig war.

So hebt sein langjähriger Weggefährte, der Genfer Soziologe Jean Ziegler, hervor, dass Annan als UN-Generalsekretär jedes Quartal den

«Rat der Religionsführer» einlud. Ziegler weiss auch, warum Annan mit der Schweiz so eng verbunden war: Sein Vater war angestellt bei der ghanesischen Kakaohandels-gesellschaft, gegründet von der Basler Mission. Nach 1917 führte sie der Basler Wilhelm Preiswerk weiter. Dessen Enkel, der Soziologe Roy

«Die Diskussion um die Reform der UNO ist Annans Vermächtnis.»

Jean Ziegler
Soziologe und Publizist

Preiswerk, begegnete Kofi Annan in den USA und überzeugte ihn, in Genf zu studieren.

«Wir waren ein Quartett von Freunden», sagt Ziegler. Tragisch das Schicksal von Sérgio Vieira de Mello. Als Sondergesandter von Annan in den Irak beordert, fiel er und zwanzig Mitarbeiter einem Bombenanschlag zum Opfer.

Dass aufgrund der Syrienkrise Annans Reformplan neu diskutiert wird, sieht Ziegler als Vermächtnis seines Freundes. Bei Verbrechen gegen die Menschlichkeit sollen Blauhelme eingreifen, ohne dass ein Veto im Sicherheitsrat ihren Einsatz verhindern könnte. **Delf Bucher**

Interview: reformiert.info/kofiannan

Sie singen und beten für die Wiedergeburt

Buddhismus Totengebete sind eine wichtige Aufgabe der Mönche im tibetischen Kloster in Rikon, das vor 50 Jahren eingeweiht wurde. Eine Reportage kurz vor dem Besuch des Dalai Lama.

Lama Tenzin Jottotshang singt mit kräftiger, tiefer Stimme ins Mikrofon. Andere Mönche und viele Frauen und Männer stimmen in den Sprechgesang ein. Sie rezitieren das traditionelle Totengebet für einen Verstorbenen. Es soll dessen Wiedergeburt unterstützen. Sie singen zweieinhalb Stunden lang.

Es ist Sonntagmorgen im Tempel des Tibet-Instituts in Rikon. Lama Tenzin und die Mönche in ihren Roben in warmem Rot und Gelb singen auswendig. Die Familie des Verstorbenen und Freunde, von Jugendlichen bis Greisen, sitzen auf Kissens am Boden oder auf Stühlen und lesen die tibetischen Gebete aus einem Buch ab. Einige waagen ihre Körper beim Singen sanft hin und her, die meisten Frauen in traditioneller Tracht. Immer wieder dröhnen die Klänge einer Glocke, von Trommeln und scheppernden Klangtellern durch den Raum.

Wichtiges spirituelles Zentrum Totengebete gehören zu den häufigsten Anlässen, zu denen Tibeterinnen und Tibeter aus der ganzen Schweiz nach Rikon kommen. Das vor fünfzig Jahren gegründete Institut (Kasten unten) ist das einzige tibetisch-buddhistische Kloster ausserhalb Nepals und Indiens und ein wichtiges spirituelles Zentrum für die rund 7500 Tibeter im Land. Die zwölf tibetischen Feiertage ziehen jeweils Hunderte von Menschen an. Auch der Dalai Lama kommt regelmässig zu Besuch, das nächste Mal zum 50-Jahr-Jubiläum vom 21. bis 24. September.

Das heutige Totenritual hat Gepel Sharley bestellt. Der Mitfünfziger lebt seit 21 Jahren in der Schweiz

und seine Mönchskollegen fahren mit dem Auto sofort los – bis in den hintersten Winkel der Schweiz.

Mönch mit zwei Heimaten Der Lehrer mit Brille und schallendem Lachen unterrichtet im Kloster tibetische Sprache und Kultur für seine Landsleute und für Schweizerinnen und Schweizer. Lama Tenzin verkörpert ein Stück Geschichte. 1967 kam er als einer der ersten Mönche nach Rikon. «Ich habe zwei Heimaten: Tibet und die Schweiz», sagt er, legt die Hand aufs Herz und lacht herzlich.

Lama Tenzin spricht gebrochen Deutsch und muss manchmal lange nach einem Wort suchen. Er habe an einen Witz geglaubt, als er als junger Mönch im Kloster an der Grenze zwischen Butan und Indien einen Brief vom Büro des Dalai Lama erhalten habe mit der Anweisung, in die Schweiz zu gehen. Sehr, sehr dankbar sei er dem Schweizer

«Als Tibeterin ist man als Angehörige einer sichtbaren Minderheit aufgefordert, die eigene Identität zu klären.»

und sein Vater ist kürzlich in Indien gestorben. Ein goldumrahmtes Foto des schwächlichen Mannes steht auf dem Altar im Tempel.

Gepel Sharley selbst nimmt am Gebet nicht teil. Er steht in schwarzer Trauerkleidung schwitzend in der kleinen Küche im ersten Stock. Wie es üblich ist, kocht die Familie des Verstorbenen ein Mittagessen für alle Betenden. «Mein Koch musste kurzfristig absagen, darum muss ich selber kochen», erklärt der zurückhaltende Mann ganz sachlich, ohne sich aufzuregen.

Glaube an die Reinkarnation Gepel Sharley zaubert mit Frau und Schwester ein Festmahl mit Reis, Linsen, Kartoffeln, Erbsen, Zwiebeln, gebratenen Nudeln mit Fleisch sowie rot-grün-weißen Dampfnudeln. «Sehr glücklich» sei er über das Totengebet, sagt der Betriebsmitarbeiter der Firma Givaudan in Kemptthal. «Es ist wichtig für eine gute Wiedergeburt.» 49 Tage nach dem Tod muss das Ritual stattfinden, da sich die Seele gemäss tibetisch-buddhistischem Glauben nach dieser Zeit erneut inkarniert.

Gut sei eine Wiedergeburt als Mensch, Halbgott oder Gott, erklärt der Vorbeter Lama Tenzin. Schlecht sei sie als Tier, Hungergeist oder in der Hölle. «Dort ist es schwieriger, die Befreiung zu erlangen.» Der Titel Lama kennzeichnet den alten Mönch als Lehrer.

Er erzählt, dass mehrmals monatlich mitten in der Nacht das Telefon in seiner kleinen Mönchszelle klingelt. Dann ist jemand gestorben und die Mönche werden gerufen, um das erste Gebet direkt nach dem Tod zu sprechen. Lama Tenzin

Leben gerufen. «Als Tibeterin ist man als Angehörige einer sichtbaren Minderheit aufgefordert, die eigene Identität zu klären», sagt Karma Lobsang.

Ritual hilft beim Loslassen Mithilfe interaktiver Lehr- und Lernmethoden erarbeiten die Jugendlichen mit Lobsang und den Mönchen, wie sie Elemente des Buddhismus in ihren Alltag integrieren können. 2017 führte das Institut zu dem 116 öffentlichen Veranstaltungen und Kurse durch, die vor allem von Schweizerinnen und Schweizern besucht werden.

Im Tempel neigt sich das Totengebet dem Ende zu. Als Dank fürs Mitbeten bekommen alle einen Sack voll Opfergaben vom Altar: Erdnüsse, Früchte und viele Süßigkeiten. Draussen vor dem Tempel wird derweil das Mittagmahl geschöpft. Die meisten bleiben und plaudern angeregt auf Tibetisch miteinander. Die Mönche verspeisen vegetarische Gerichte vom Buffet am Tisch neben der Küche. Dann müssen sie weiter zu einer Segnung an einem Geburtstagsfest. Gepel Sharley ist noch lange am Abwaschen. «Jetzt kann ich meinen Vater gehen lassen», sagt er. Sabine Schüpbach



Buddhistische Kultur trifft Schweizer Idylle: Das Tibet-Institut in Rikon.

Karma Lobsang
Stiftungsratspräsidentin

Volk für die freundliche Aufnahme, das betont er mehrfach.

Doch auch die tibetische Gemeinschaft hat Mühe, die junge Generation für die Religion zu begeistern. Karma Lobsang will dem entgegenwirken. Sie ist Volksschullehrerin, Mediatorin, Dozentin an der Pädagogischen Hochschule Bern und Stiftungsratspräsidentin des Instituts. Dort hat sie Buddhismus-Workshops für Kinder und Jugendliche mit tibetischen Wurzeln ins

Das Kloster als Anker in der Fremde

Als erstes europäisches Land nahm die Schweiz 1961 tibetische Flüchtlinge auf. Zwei Jahre später bewilligte der Bundesrat die Einreise von 1000 Tibetern. Die Solidarität mit dem Bergvolk, dessen Land von China besetzt wurde, war gross. Nicht zuletzt, weil sich die Schweizer an die Gefahr erinnerten, die im Zweiten Weltkrieg von Deutschland ausging. Erste Pläne, ein tibetisches Kloster in Rothenthurm SZ zu errichten, scheiterten am Widerstand des katholischen Pfarrers. Dass sich Rikon zum Zentrum der Exiltibeter entwickelte,

lag an den Brüdern Henri und Jacques Kuhn. Sie boten einer Flüchtlingsgruppe in ihrer Pfannenfabrik Arbeit und sorgten für Unterkunft.

Dalai Lama schlug Klosterbau vor Doch den Tibetern fehlte in der Fremde ein spiritueller Anker. Auf Vorschlag des Dalai Lama liess die Familie Kuhn auf eigenem Grund das Tibet-Institut Rikon errichten. Im Jahr 1967 entsandte der Dalai Lama die ersten Mönche in die Schweiz. Ein Jahr später wurde das Kloster schliesslich eingeweiht. Anlässlich des 50-Jahr-Jubiläums des Instituts kommt der Dalai Lama vom 21. bis 24. September in die Schweiz. ck



Der Dalai Lama herzt Jacques Kuhn 2013 bei einem seiner Besuche in Rikon. Eine Tibeterin führt beim Beten eine rituelle Handgeste aus (oben). Foto: Keystone Im Tempel des Klosters steht ein Altar mit dem Bild des Dalai Lama (Mitte).



Meditieren und Arbeiten: Lama Tenzin Jottotshang (rechts) im Garten.

Als «De Zäller Josef» Geld für das Kloster sammelte

Dialog Das buddhistische Kloster und die reformierte Kirchengemeinde Zell pflegten im Tösstal bereits von Beginn an eine gute Nachbarschaft.

Am grünen Hang grasen die Kühe, am Waldrand reckt sich ein postmodernes buddhistisches Kloster in die Höhe – in kaum einer Schweizer Gemeinde treffen zwei Kulturen und Religionen so direkt aufeinander wie in Rikon.

Die Ankunft der Tibeter im Tösstal und der Bau ihrer Gebetsstätte beschäftigte in den 1960er-Jahren auch die reformierte Kirche. Über eine breite finanzielle Unterstützung für das Institut ist nichts bekannt – wohl aber über das Engagement einzelner Vertreter. So sass etwa Peter Vogelsanger, damals Pfarrer am Zürcher Fraumünster, im Patronatskomitee des Instituts, das um Spenden warb. Die Gemeinde in Zell unterstützte die Gründungszeit 1965 mit einer Benefizvorstellung des Singspiels «De Zäller Josef» von Paul Burkhard.

Missionieren verboten Wie sich das gemeinsame spirituelle Leben in der Region entwickeln würde, war kaum vorhersehbar. Der «Kirchenbote» berichtete 1969 über die Tibeter und ihr Kloster. Letzterem beschied die Zeitung keine langfristige geistige Aufgabe. «Der tibetische Buddhismus hat hier keine Chancen zu überleben.» Aus dem Kloster werde künftig ein rein wissenschaftliches Institut.

50 Jahre später ist klar: Es ist anders gekommen. Nicht zuletzt, weil sich die Kirchengemeinde Zell und die tibetischen Mönche von Beginn an auf gewisse Grundregeln im Umgang geeinigt hatten. Als «friedliches Nebeneinander», beschreibt die langjährige ehemalige Zeller Kirchenpflegepräsidentin Hanna Pfister das Zusammenleben von Christen und Buddhisten im Tösstal. «Wir haben uns mit den Mönchen damals zusammengesetzt und vereinbart, dass wir uns gegenseitig in Ruhe lassen.» Missionieren war tabu. Auch das Schweizerische Rote Kreuz (SRK), das die Unterbringung tibetischer Flüchtlinge organisier-

te, bestand darauf, dass die Gemeinden den Tibetern nicht den christlichen Glauben aufdrängen.

Allenfalls bei Pfarrerverwechslungen habe es ab und an Probleme gegeben, sagt Pfister. «Da gab es immer mal wieder welche, die missionieren wollten.» Darum sei Anwärtern auf Pfarrstellen im Bewerbungsgespräch gleich der korrekte Umgang erklärt worden. Auch die Tibeter gaben nur auf Nachfrage eine Einführung in den Buddhismus.

Die Mönche im Gottesdienst Zu einzelnen Kontakten in den Gotteshäusern kam es dennoch: Die SRK-Heimleiterin in Rikon, Susanne Bosshard-Lindegger, die auch

«Wir haben damals abgemacht, dass wir uns in Ruhe lassen.»

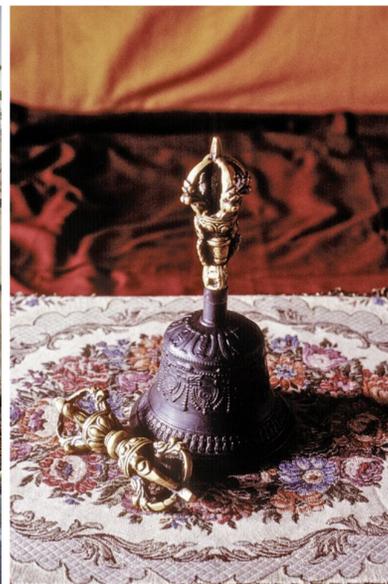
Hanna Pfister, ehemalige Kirchenpflegepräsidentin Zell

den Kirchenchor leitete, erinnert sich, wie in der Gründungszeit tibetische Mönche erstmals in den Gottesdienst kamen, um den Chor zu hören. «Sie setzten sich in die erste Reihe und der Pfarrer hat sie herzlich begrüsst.» Die Mönche luden Vertreter der Kirchengemeinde Zell zu Anlässen in ihr Zentrum ein.

Über die letzten Jahre sind die Kontakte zwischen der reformierten Gemeinde und dem Kloster indes praktisch eingeschlafen, wie es im Pfarramt heisst. Einzig bei Festen wie Hochzeiten oder Beerdigungen in multikulturellen Familien kommt es zu Begegnungen. Kirchengemeinden in der ganzen Schweiz nutzen dagegen die Chance, mehr über den Buddhismus zu erfahren und organisieren Reisen ins Kloster im Tösstal. Cornelia Krause



Ein Mönch spielt mit Kindern (links). Die Glocke und die Vajra sind wichtige Ritualobjekte.



Fotos: Manuel Bauer

Der populäre Papst arg in der Defensive

Vatikan Der Churer Weihbischof Eleganti entfacht eine Debatte über Homosexualität und Missbrauch und zielt dabei auf den Papst.

Stolz ist die katholische Kirche, eine Weltkirche zu sein. Die Kehrseite: Die Schockwellen des Missbrauchskandals in den USA, dem zufolge im US-Bundesstaat Pennsylvania sich mehr als 300 Geistliche an mindestens 1000 Kindern und Jugendlichen vergingen, erreichen rasch den Vatikan. Papst Franziskus ist mit der schwersten Krise seines Pontifikats konfrontiert. Carlo Maria Viganò, der ehemalige Nuntius des Vatikans in den USA, forderte den Rücktritt von Franziskus. Denn der Papst persönlich habe die Machenschaften der «homosexuellen Netzwerke» unterstützt.

Das Epistel von Viganò lieferte dem Papstkritiker Marian Eleganti Munition, um auch von der Schweiz aus Giftpeile gegen Rom zu schiessen. Der Churer Weihbischof kommentierte die beharrliche Weigerung des Papstes, Stellung zu den Vorwürfen des einstigen US-Nuntius zu beziehen, als «klassisches

Nicht-Dementi» und setzte gegenüber der homophoben Internetplattform «kreuz.net» noch hinzu: «Lügen kommt ja auch nicht in Frage.» Damit greift Eleganti den Papst dort an, wo er verwundbar ist: bei der Krisenkommunikation. Denn sein Schweigen wird nicht nur vom fundamentalistischen Flügel der katholischen Kirche kritisiert, sondern ihm auch von liberalen Journalisten der «New York Times» als Schuldeingeständnis ausgelegt.

«Katholischer Bürgerkrieg»

Die Missbrauchsdebatte ist für die «New York Times» das Vehikel, um den «innenkatholischen Bürgerkrieg» zu befeuern. Das gilt auch für die Schweiz. Hier hat Marian Eleganti den Part des Tabubrechers übernommen, den unorthodoxen und populären Franziskus in Misskredit zu bringen. Just mit dem Erscheinen des Protestbriefes von Viganò trat der Weihbischof von Chur



Papstkritiker Marian Eleganti (rechts) mit Bischof Vitus Huonder. Foto: Keystone

«Es gibt gar keine Alternative, als anzuerkennen, dass jede Form von Liebe evangelisch ist.»

Michel Müller
Reformierter Kirchenratspräsident

vors Mikrofon, um die Missbrauchskandale mit der Homosexualität zu verknüpfen. Mit statistischem Zahlenmaterial konstruierte er aus früherer Studien einen umstrittenen Kausalzusammenhang zwischen Kindsmisbrauch und homosexueller Neigung der Priester.

Sofort bestritten die zwei weltweiten Bistümer Basel und St. Gallen Elegantis Thesen. Und auch die Katholiken des Kantons Zürich meldeten sich zu Wort. In einem gemeinsamen Communiqué forderten Generalvikar Josef Annen, die Präsidentin des Synodalrates Franziska Driessen-Reding und der Präsident der Synode Alexander Jäger zur Solidarität mit dem Papst auf: «Mit grosser Sorge stellen wir fest,

dass bestimmte Kreise systematisch gegen Papst Franziskus arbeiten und ihm schaden wollen.»

Der Satz zielt auf das eigene Bistum Chur, ohne es beim Namen zu nennen. Er nimmt auch nicht Bezug zur Homosexualität, mit der Eleganti geschickt mit der Rückendeckung des Lehramts sein Gefecht gegen einen Papst führt. Denn Franziskus selbst ist mit seiner Position zur gleichgeschlechtlichen Liebe nicht im Reinen. Eleganti verweist immer wieder darauf: Bereits 2005 hatte Papst Benedikt XVI. angeordnet, das gleichgeschlechtlich Empfindende nicht das Priesterseminar besuchen dürfen.

Kein Verzicht auf Anzeigen

Der reformierte Zürcher Kirchenratspräsident Michel Müller betont: «Solange die katholische Kirche die Homosexualität nicht als gleichberechtigte und echte Form der Liebe anerkennen kann, werden sie weiterhin einen so unentschiedenen Eiertanz aufführen.» Die reformierte Kirchensynode des Kantons Zürich habe mit einem Grundsatzpapier bereits 1999 klar Position bezogen. «Damals hat man festgehalten: Wenn man von der Mitte des Evangeliums ausgeht, gibt es gar keine Alternative als anzuerkennen, dass jede Form von Liebe evangelisch ist», sagt Müller.

Die Bischofskonferenz hat derweil ihre Richtlinien im Kampf gegen Missbräuche verschärft. Erfahren kirchliche Amtsträger von einem Offizialdelikt, müssen sie Strafanzeige einreichen. Bisher hatten Opfer ein Vetorecht. Delf Bucher

INSERATE

Wir wollen keine neue Klostermauer!

Landeskirchliche Volksinitiative «Wir wollen keine neue Klostermauer!»
Im Amtsblatt veröffentlicht am 25. Mai 2018

Die unterzeichnenden stimmberechtigten Mitglieder der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich stellen, gestützt auf Art. 203 und 206 der Kirchenordnung der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich, Art. 25 ff. der Kantonsverfassung, das Gesetz über die politischen Rechte und die Verordnung über die politischen Rechte, in der Form eines ausgearbeiteten Entwurfs folgendes Begehren:

Ergänzung von Art. 84 der Kirchenordnung der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich vom 17. März 2009 um folgenden Absatz:

In Kappel a. A. darf keine neue (Kloster-)Mauer gebaut werden.

Kirchgemeinde	Postleitzahl	Politische Gemeinde		
Namen und Vornamen (Blockschrift)	Geburtsjahr	Strasse/Hausnummer	Unterschrift	Kontrolle

Wer das Ergebnis einer Unterschriftensammlung fälscht oder wer bei einer Unterschriftensammlung besticht oder sich bestechen lässt, macht sich strafbar nach Art. 281 bzw. 282 des Schweizerischen Strafgesetzbuches.

Ausgerechnet im erweiterten Rahmen der Feiern zum 500-jährigen Reformations-Jubiläum, eine neue (Kloster-)Mauer in Kappel a. A. bauen zu wollen, ist unverständlich. Schon gar nicht mit billigem Geld aus dem Lotteriefonds!

Die Zürcher Reformierten bauen keine neuen Mauern.

Das Initiativkomitee: **Kappel a. A.:** Urs Stettler, Schützenwies 2, Irène Menzi, Kappelerhof 8, Robert Hans Müller, Lierenhof, Ursula u. Fritz Steinmann, Rohrhof 1, Barbara Haegi, Steinhauserstr. 4, Uerzlikon, Lisbeth Steinmann, Oberdorfstr. 28, Uerzlikon. **Hausen a. A.:** Kurt Gaisser, Oberheischerstr. 8. **Rifferswil:** Heidi u. Christoph Roth, Jonenbachstr. 5, Andreas Marbot, Homberg 1, Heinz Guidon, Zeisenbergstr. 7. **Mettmenstetten:** Cornelia u. Hans Huber, Püntenstr. 7, Rosmarie u. Adolf Meili, Hauptkonerstr. 2, Rossau, Lis Niklaus, Grosseholzerstr. 16. **Knona:** Sandra Steinmann, Grundstr. 20. **Affoltern a. A.:** Elisabeth Studer-Weiss, Berggrain 9, Hans Rudolf Haegi, Hasenbühlstr. 52.

Das Initiativkomitee kann das Volksbegehren bei Bedarf mit einfacher Mehrheit bis zur Anordnung der Volksabstimmung vorbehaltlos zurückziehen. Die Prüfung der Stimmberechtigung der Unterzeichnenden ist Sache des Kirchenrates.

Weitere Unterschriftenbogen und Informationen unter: www.exmuros.uerzlikon.ch

Bitte rasch einsenden an: **Initiative Ex Muros, Schützenwies 2, 8926 Kappel a. A.**

Für Ihre aktive Unterstützung, die jetzt sehr wichtig ist, danken wir Ihnen!

Postfinance-Konto: Ja zum Kloster Kappel, 8926 Kappel am Albis
89-54658-6 oder CH 37 0900 0000 8905 4658 6

Gemeinsam leben, individuell wohnen.

Genossenschaftliches Wohnen ist ein erster Schritt, als Genossenschaftler/in mitzureden sowie sich (und sein Geld!) dem Immobilien- und Kapitalmarkt zu entziehen. Wohnen bei der Gesewo ist der nächste: Gemeinschaftliches Wohnen, das Individualität respektiert.

Zum Beispiel im Hirschen in Diessenhofen: Frei sind hochwertige 2.5- und 3.5-Zimmer-Wohnungen. Innenhof, Loggia, Gästezimmer, Gemeinschaftsraum nutzen alle gemeinsam. Inbegriffen: Die hohe Lebensqualität des lebendigen Landstädtchens mit Läden, Ärzten, viel Kultur und der nahe Rhein, seine Ufer, die Natur rundherum!

Besichtigung
3.11.18
10-13 h
oder nach
Vereinbarung

Erfahren Sie mehr über diese anregende Wohnform unter www.gesewo.ch/hirschen.

gesewo
selbstverwaltet wohnen

Stadthaus Zürich Ausstellung

Schatten der Reformation
Befreiung und Verfolgung

21. September 2018
bis 2. März 2019

ZH-REFORMATION.CH

Stadthaus Zürich
Stadthausquai 17 8001 Zürich
Mo bis Fr 8-18 Uhr Sa 8-12 Uhr
Sonntag sowie Feiertage geschlossen
Eintritt frei
www.stadt-zuerich.ch/ausstellung

Stadt Zürich
Kultur



Kloster Kappel

Ikonenmalen zu Weihnachten. Meditatives Malen mit Nina Gamsachurda, 30.11 – 2.12.

Abba – Das Unservater beten, bedenken, bewegen. mit Andreas Fischer und Jutta Wurm, 14. – 16.12.

Kloster Kappel, 8926 Kappel am Albis
www.kursekappel.ch | Tel. 044 764 88 30

Südsudan
Milchziege bietet befreiten Sklaven



www.milchziege.ch

Ich bin auch eine Lebensversicherung

neue Existenz

Helfen Sie uns, benachteiligte Kinder und ihre Familien in Israel zu unterstützen.



Das Youth Futures Mentorenprogramm: Chancengleichheit, Familie und soziale Werte für eine bessere Zukunft.

HELFEN SIE DEN KINDERN VON ISRAEL

KEREN HAJESSOD SCHWEIZ
PC-Konto 80-30297-4 | IBAN CH29 0900 0000 8003 0297 4
Schöntalstrasse 21, 8004 Zürich | T 044 461 68 68
info@kerenhajessod.ch | www.kerenhajessod.ch

KEREN HAJESSOD TIPO TIP FÜR DIE MENSCHEN ISRAELS

Tipps

Ausstellung

Wahre Perlen endlich ausgestellt

Glasperlen für Sklaven: Aus diesem Handel ist trotz des Horrors etwas Beglückendes entstanden: die afrikanische Perlkunst. Im Museum Rietberg wird nun die ganze Vielfalt perlenbesetzter Halsketten und Masken ausgestellt. Aber auch der mit Perlen bestickte Hocker aus dem Königstum Bamum in Kamerun, der die ganze Pracht des Herrscher mit dem flinkernden Glasmuschel demonstriert. bu

Perlkunst aus Afrika, Die Sammlung Mottas. Bis 21. Oktober 2018, Museum Rietberg Zürich, www.rietberg.ch



Zwillingsfigur mit Perlmantel aus Nigeria (1900–1960).

Foto: zvg

Roman



Usama al Shahmani

Foto: zvg

Wahrer Spagat zwischen alter und neuer Heimat

Nur langsam schlägt der Iraker Usama al Shahmani Wurzeln in seinem Schweizer Exil und lernt das im Arabischen nicht existierende Wort «wandern» kennen. Bevor er sich aber in der Natur neu beheimaten kann, kommen schreckliche Nachrichten aus der alten Heimat – sein Bruder verschwindet spurlos. bu

Usama al Shahmani: In der Fremde sprechen die Bäume arabisch. Limmat 2018

Lesung



Milena Moser

Foto: Victor-Mario Zaballa

Ein beinahe wahres Familienepos aus Amerika

Milena Moser ist in ihrem ersten fiktionalen Roman nach ihrer Auswanderung in die USA ein monumentales Familienepos gelungen. Es zeigt ein Amerika, in dem viele Subkulturen und Familienmodelle nebeneinander koexistieren – Sofie, Tochter von zwei schwulen Papas, ist ein Beweis davon. bu

26.9., 19 Uhr, Nordamerika Native Museum Noam, Seefeldstrasse 317, Zürich

Agenda

Gottesdienst

Betttagsgottesdienst

«Das Beste für Stadt und Land». Ständerat Ruedi Noser, Pfrn. Brigitte Becker, Matthias Manser (Trompete), Tobias Willi (Orgel).

So, 16. September, 10 Uhr
Ref. Johanneskirche, Zürich

Betttagsgottesdienst

«Das Buch mit den 7 Siegeln». Staatssekretärin Pascale Baeriswyl, Pfr. Christoph Sigrist. Musik aus Oratorium «Paulus» von Mendelssohn.

So, 16. September, 10 Uhr
Grossmünster, Zürich

Interreligiöse Bettagsfeier

Olivier Orlow (jüdisch, ICZ), Dilek Ucak Ekinci (muslimisch, VIOZ), Monique Henrich (Christkath. KG Zürich), Dieter Graf und Audrey Kaelin (Seelsorge USZ), Klezmer-Trio «aldamar».

So, 16. September, 10.15 Uhr
Spitalkirche, Universitätsspital, Zürich

Begegnung

Freiwillige «Bullinger-Winterstube»

Stadtkloster und KG Hard suchen Freiwillige für ihr Projekt, im Winter wochenends Tagesgäste zu empfangen.

Einführung und Schulung im Oktober
Diakonin Elsbeth Bösch, elsbeth.boesch@zh.ref.ch, 044 493 44 22

Infoabend «Menschrechtseinsätze»

Peace Watch und Peace Brigades informieren über Einsatzmöglichkeiten in verschiedenen Konfliktregionen.

Mo, 24. September, 18.30–21 Uhr
Zentrum Karl der Grosse, Zürich
www.peacewatch.ch

Forum der Religionen

Schwangerschaft, Geburt, Namensgebung im Islam. Fahredin Bunjaku, albanisch-muslimische Gemeinschaft.

Do, 27. September, 19 Uhr
Kulturzentrum «Haus des Friedens», Saatlenstrasse 23, Zürich

Bildung

Reihe «Salon um Sechs»

Ideen für eine Kirche im 21. Jahrhundert. Mit Erik Flügge («Eine Kirche für viele», Herder 2018).

Di, 18. September, 18.15–19.30 Uhr
Kafi Hirschi, Hirschengraben 7, Zürich

Atelier «PlayingArts»

«Reduzieren». Inputs, freies Gestalten in der Werkstatt. Pfrn. Brigitte Becker.

Sa, 6. Oktober, 10–16 Uhr
Ref. KGH Johanneskirche, Zürich
Material: Fr. 20.–, Anmeldung: brigitte.becker@zh.ref.ch, www.zhref.ch

Kultur

Orgelkonzert zum Betttag

Schweizer Volkstänze und Operettenmelodien. Christian Gautschi (Orgel).

So, 16. September, 17 Uhr
Einführung: 16.30 Uhr
Ref. Kirche Oerlikon, Zürich
Eintritt frei, Kollekte

Nachmittags-Konzert

Folk, Tango, Klassik. Trio Pegasus (Violine, Hackbrett, Orgel/Akkordeon).

Do, 20. September, 14 Uhr
Ref. Kirche, Stallikon
Eintritt frei, Kollekte

Ausstellung «Schatten der Reformation. Befreiung und Verfolgung»

Vernissage mit Stadtpräsidentin Corine Mauch, Maja Ingold, Verein «Schatten der Reformation», Peter Niederhäuser Kurator, Ensemble «musica antiqua».

Do, 20. September, 19 Uhr
Stadthaus, Zürich
Ausstellung bis 2.3.2019, Mo–Fr, 8–18 Uhr, Sa, 8–12 Uhr
www.stadt-zuerich.ch/ausstellung

Jubiläumskonzerte

Werke aus Folklore, Klassik, Jazz, Filmmusik. Blockflötenorchester «so-prabasso» mit Cello, Xylophon, Alphorn, Susanne Sägesser (Leitung).

– Fr, 21. September, 19.30 Uhr
Augustinerkirche, Münzplatz, Zürich
– Sa, 22. September, 19 Uhr
Ref. Kirche, Thalwil
– So, 23. September, 17 Uhr
Uedikerhaus, Zürcherstr. 61, Uitikon
Eintritt frei, Kollekte

Festival «Windspiel»

Das Forum Alte Musik Zürich widmet das Festival dem Blasinstrument. Eröffnungskonzert: «Flötenmusik aus europäischen Metropolen». Sabrina Frey (Blockflöte, Leitung), Barockensemble «Accademia dell'Arcadia».

Fr, 21. September, 20 Uhr
Präludium: Schülerensemble «Octopus», 19.30 Uhr
Ref. Kirche St. Peter, Zürich
Eintritt: Fr. 43.–, AHV/Studierende/Legi reduziert. Weitere fünf Konzerte bis 30.9. Vorverkauf: www.altemusik.ch

Kunstinstallation «Schatten der Reformation. Tränen»

Vernissage der Kunstinstallation von Vanessa Billy, Claudia Jolles, Kunstbulletin, Josef Felix Müller, Künstler. Konzert Kantorei St. Peter, «amici musici».

Sa, 22. September, 18 Uhr
Ref. Kirche St. Peter, Zürich
Eintritt frei. www.st-peter-zh.ch

Oratorienkonzert

«The Apostles» von Elgar. Paulus-Chor Zürich, Vokalensemble «Ars Canora», SolistInnen, Orchester «Camerata Cantabile», Stephan Fuchs (Leitung).

Ref. Pauluskirche, Zürich
– Sa, 22. September, 19.30 Uhr
– So, 23. September, 17 Uhr
Eintritt: Fr. 65/45.–, Kinder/Legi: 50%.
Vorverkauf: www.paulus-chor.ch

Konzerte «Die Himmel erzählen»

Werke von Schein, Schütz, Purcell. Chor «ensemble2010» mit Instrumentalsolisten, Beat Fritschi (Leitung).

– Sa, 22. September, 19.30 Uhr
Ref. Kirche, Elgg
– So, 23. September, 17 Uhr
Grossmünster, Zürich
Eintritt frei, Kollekte

Konzert mit Texten

«Requiem» von Mozart. Zürcher Singakademie, SolistInnen, Neues Orchester Basel, Barbara Knüsel (Sprecherin), Andreas Felber (Leitung).

Fr, 28. September, 19.30 Uhr
Ref. Neumünster, Zürich
Eintritt: Fr. 60/40.–, Studierende Fr. 20.–, Vorverkauf: Ticketino, www.sing-akademie.ch

Konzerte «Beethoven»

«Messe in C-dur» und «Coriolan-Ouvertüre». Motettenchor Meilen, SolistInnen, Capriccio Barockorchester, Aurelia Weinmann-Pollak (Leitung).

– Sa, 29. September, 19.30 Uhr
Ref. Kirche, Küsnacht.
– So, 30. September, 17 Uhr
Kath. Kirche, Meilen.

Meilen: Kollekte. Küsnacht: Fr. 40/20.–

Konzerte

«Requiem for the living» von Forrest, «Dark night of the soul» von Gjeilo. Konzertchor Zürichsee, Orchester «Camerata Cantabile», SolistInnen, Martin Messmer (Leitung).

Ref. Kirche, Stäfa
– Sa, 29. September, 19.30 Uhr
– So, 30. September, 17 Uhr
Ref. Kirche, Stäfa
Eintritt: Fr. 55/45/35.–, Vorverkauf: www.konzertchor-zuerichsee.ch

Musik und Wort

«Requiem» und «Tocatta Suite» von Duruflé. Chor «a cappella» Zürich, Bohdan Shved (Leitung), Olga Zhukova (Orgel), Pfr. Christof Menzi (Lesungen).

So, 30. September, 17.15 Uhr
Kloster Kappel, Kappel am Albis

Leserbriefe

reformiert. 16/2018, S. 2

Zentralistisch oder nahe bei den Leuten?

Zwängerei von oben

PfarrerIn Sonogo Mettner sagt im Streitgespräch: «Die Stadt Zürich ist auf die Reform angewiesen, um den jahrelangen Prozess zu Ende zu bringen.» Das Ja vom Land, für das sie wirbt, soll so der Rechtfertigung für die strukturelle und administrative Megafusion der Stadt Zürich dienen. Das ist unglaublich und befremdlich. Das Fusionsmodell der Stadt Zürich hat so vermutlich die ganze Teilrevision stark beeinflusst. Statt eines demokratischen Prozesses von unten ist von oben dieser einseitige und unsolidarische Revisionsentwurf entstanden. Wir sagen, auch aus christlichen Gründen, Nein zur Teilrevision.

Hanna und Johannes Herter-Leu, Andelfingen

Gefährdetes Fundament

Am 23. September stimmen die reformierten Stimmberechtigten über eine Teilrevision der Kirchenordnung ab. Es gibt gute Gründe, ein Nein in die Urne zu legen. Im Kern geht es bei der Reform darum, die Mehrzahl der Zürcher Kirchgemeinden – nämlich zwei Drittel, also rund 120 von insgesamt 179

Auflösung Sommer-Rätsel

P	A	U	L	G	E	R	H	A	R	D	T	N	A	G	R	A
O	K	M	E	I	N	D	A	L	A	I	M	E	E	R		
R	T	R	S	N	E	K	U	T	O	L	L					
T	O	R	T	E	G	E	L	I	E	B	T	E	R	I	V	
R	A	U	S	C	H	A	E	H	E	R	R	E	G	O		
A	G	E	H	Ö	R	T	E	N	O	R	M	I	R			
T	I	T	R	A	N	A	P	O	M	P	O	S				
S	A	U	R	I	E	R	U	N	D	F	R	A	I	S	E	
S	I	G	N	B	N	O	T	D	R	E	H					
F	R	A	N	K	B	I	S	E	I	C	H	I	U			
A	A	G	E	H	Ö	R	E	S	P	R	O	S	S	E	N	
V	D	S	I	T	Z	B	E	R	G	T	A	C	G			
E	I	T	A	N	A	A	I	J	H	M						
L	A	N	D	L	A	U	N	U	L	L	E	N	U			
A	U	S	L	A	U	F	M	O	D	E	L	L	T	O	T	O

Wir gratulieren!

Der richtige Lösungssatz des Sommer-Kreuzworträtsels ist dem Hohelied (2,16) entnommen und lautet: «Mein Geliebter gehört mir und ich gehöre ihm.» Über 400 richtige Lösungen gingen bei uns ein. Der 1. Preis geht an Martha Wolfensberger, Pfäffikon; der 2. Preis an Lore Valentin, Zürich; der 3. Preis an Ernst Menet, Stäfa. Wir gratulieren recht herzlich!
Verlag und Redaktion

Kirchgemeinden – innerhalb weniger Jahre aufzulösen. Damit würde das Fundament der reformierten Zürcher Kirche ins Mark getroffen. Die heute geltende Kirchenordnung formuliert es in Artikel 143 so: «Die Landeskirche baut auf den Kirchgemeinden auf.» Diese tragenden Bausteine der fünfhundertjährigen reformierten Kirche und deren volkskirchlicher Charakter würden massiv in Frage gestellt.
Huldrych Thomann, Benglen

Ihre Meinung interessiert uns. zuschriften@reformiert.info oder an «reformiert.» Redaktion Zürich, Postfach, 8022 Zürich. Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

reformiert.

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitschriften und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern-Jura-Solothurn, Graubünden und Zürich.
www.reformiert.info

reformiert.Zürich

Redaktion
Christa Amstutz (ca), Delf Bucher (bu), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Vera Kluser (vk), Cornelia Krause (ck), Felix Reich (fmr), Sabine Schüpbach (sas)

Blattmacher: Felix Reich, Sandra Hohendahl
Layout: Susanne Kreuzer (Gestaltung), Maja Davé (Produktion)
Korrektur: Yvonne Schär
Gestaltungskonzept: Susanne Kreuzer, Maja Davé in Zusammenarbeit mit Bodara GmbH

Auflage: 227 547 Exemplare (WEMF)
Herausgeber: Trägerverein reformiert. zürich, Zürich
Präsidentin: Undine Gellner, Wädenswil

Redaktionsleitung: Felix Reich
Verlag: Hans Ramseier (Leitung), Cornelia Burgherr, Brigitte Tanner

Redaktion und Verlag
Postfach, 8022 Zürich, Tel. 044 268 50 00
redaktion.zuerich@reformiert.info
verlag.zuerich@reformiert.info

Abonnemente und Adressänderungen
Stadt Zürich: 043 322 18 18, info@i-kg.ch
Stadt Winterthur: 058 717 58 00
mutationen.winterthur@zh.ref.ch

Übrige: Sekretariat Ihrer Kirchgemeinde oder reformiert@schellenbergdruck.ch
Tel. 044 953 11 80

Veranstaltungshinweise
agenda.zuerich@reformiert.info

Inserate
Kömedia AG, St. Gallen
Tel. 071 226 92 92, Fax 071 226 92 93
info@koemedia.ch, www.koemedia.ch
Nächste Ausgabe: 28. September 2018

Druck: Ringier Print AG, Adligenswil



Portrait

Zur Kirche aus Lust an der Pionierarbeit

Reform Dass er einmal Kirchenpfleger würde, hätte der frühere Stadtbaumeister Michael Hauser nicht gedacht. Doch in Zürich locken leere Kirchen.



«Jetzt bin ich an der Reihe»: Michael Hauser in seinem Büro in Zürich.

Foto: Martin Guggisberg

Michael Hauser lässt sich nicht so schnell aus der Ruhe bringen. Er streut Pausen ins Gespräch, ohne der Frage auszuweichen. Er hat Verständnis dafür, dass die Fusion zur grössten Kirchgemeinde Europas, die sich die Zürcher Reformierten vorgenommen haben, Ängste weckt, und findet trotzdem, dass sie richtig ist. Vielleicht ist es diese Mischung aus überlegter Ruhe und selbstbewusster Zielstrebigkeit, die ihn in eine Behörde gebracht hat, von der er lange dachte, dass er da ziemlich sicher nicht hingehört.

Im Zürcher Quartier Wiedikon aufgewachsen und in der Zwinglikirche konfirmiert, war die refor-

mierte Kirche zwar stets da, spielte in seinem Leben aber eine Nebenrolle. Interessant wurde sie für den früheren Stadtbaumeister von Winterthur, als sie sich mit einem Problem herumschlug, von dem er ziemlich viel versteht: Was tun mit Häusern und Kirchen, die wenig genutzt werden und viel kosten?

Eine Stimme der Passiven

In Winterthur wurde das Amt für Städtebau neu geschaffen, als Hauser seine Stelle 2007 antrat. In der wachsenden Stadt, in der Industrieareale brach lagen, fast nur Wohnungen gebaut wurden und die Hochschule mehr Platz suchte, er-

arbeitete sich der Zürcher einen hervorragenden Ruf. Er war präsent, wo es ihn brauchte, ohne sich in den Vordergrund zu drängen. Die Lust, Neuland zu betreten, hat

Michael Hauser, 54

Mit Barbara Becker, Claudia Bretscher, Annelies Hegnauer, Henrich Kisker, Mireille Schnyder und Präsident Andreas Hurter wurde Michael Hauser in den Vorstand des Zürcher Stadtverbands gewählt. Die Behörde soll nach der für 2019 geplanten Fusion als Übergangskirchenpflege fungieren.

ihn nun in eine Behörde geführt, die einmal eine Gemeinde regieren soll, die grösser wird als manche Landeskirche. Ermutigt hat ihn sein Partner, mit dem er in Zürich Selnau wohnt und der Schulpfleger sowie Mitglied der Musikschulkommission war. «Jetzt bin ich an der Reihe», sagt Hauser. Er gebe der schweigenden, eher passiven Mehrheit in der Kirche, zu der er sich selbst zählt, eine Stimme.

Seit Hauser 2017 die Winterthurer Amtsstuben verlassen hat, arbeitet er als Berater. «Ich habe das Privileg, über meine Verpflichtungen selbst zu bestimmen, so konnte ich mit der Selbstständigkeit auch

«Wir müssen Kirchenräume besser nutzen und so die Relevanz der Kirche steigern.»

ein gewisses Risiko eingehen.» Er unterstützt Investoren und Gemeinden, Immobilienprojekte und Ortsentwicklungen voranzutreiben, sitzt in Fachgremien von St. Gallen bis Köln. Dank seines Beziehungsnetzes muss er sich kaum aktiv um Aufträge bemühen. «Nur bei der Kirche habe ich das Mandat gesucht, weil mich das Potenzial von Kirchenräumen interessiert.»

Ideen zuerst ausprobieren

Die Frage, wie die Zürcher Reformierten ihre defizitären Immobilien bewirtschaften sollten, erhitzte zuletzt die Gemüter. Das einmal frei gesetzte Gespenst der Marktmiete liess sich schwer wieder einfangen. Spricht hingegen Hauser über die ideologisch aufgeladene Immobilienpolitik, klingt das angenehm unaufgeregt. «Ich habe keine Angst vor einer Brache», sagt er, um doch noch ein wenig theologisch zu werden: «Wir müssen wieder lernen zu teilen.» Die Fusion der bisherigen 32 Kirchgemeinden schaffe Raum für Experimente. «Oft wird zu schnell gebaut.» Projekte müssten in Zwischennutzungen zuerst den Praxistest bestehen. «Und nicht jede Idee braucht ein eigenes Haus.»

Nach zehn Jahren, wenn die neuen Strukturen selbstverständlich geworden sind, werde ihm vielleicht «wieder langweilig», sagt Hauser noch. Bekommt er dann nur halb so viel Applaus wie nach seinem Abgang in Winterthur, hat er einen guten Job gemacht. Felix Reich

Schlusspunkt

Meeresnixe verteilt keine Öko-Orden für Velofahrer

Wenn mein neunjähriger Sohn das Wort Touristen ausspricht, klingt es wie Terroristen. Irgendwie hat er das Gefühl, etwas Besseres zu sein, weil er die Petflaschen brav entsorgt und weiss, dass Plastiktüten im Meer todbringend für Delfine sein könnten. Auch der reiselustige Papa würde sich gern den Öko-Heiligenschein aufsetzen. Aber die Ablasszahlung für «My-climate» vorm Flug nach Griechenland hilft nicht wirklich. Stolz dagegen verzichten wir aufs Mietauto, pedalen mit dem Velo zum entlegenen Strand. In der Hitze kam es uns vor, als müsste gleich eine Meerjungfrau dem Meer entsteigen und uns einen Orden für touristische Correctness verleihen.

Doch statt dem Fabelwesen empfangen wir ein Menschenauflauf. Meeresschildkrötenalarm! Kleine dunkle Wesen, nicht einmal handtellergross, waren geschlüpft. Von überall strömten die Strandbesucher her – mit Smartphones und Fotokameras bewaffnet. Erbarmslos strahlte die Sonne auf die Jung-Schildkröten. Schnell kratzte ich die englischen Wörter für einen Appell der Vernunft zusammen und rief den Schaulustigen zu: «Bitte den Weg freimachen!» Manche bewegten sich, andere wollten nicht vom zuckersüssen Wildleben-Fotomotiv ablassen.

Neben der Rücksichtslosigkeit ist eines interessant: Obwohl im digitalen Kosmos unzählige perfekt arrangierte Videos über die Meeresschildkröten existieren, bedeutet uns die authentische Realität weit mehr als die virtuelle. Mit eigenen Augen sehen – das ist eine andere Qualität.

So ging es auch uns. Auch wir wollten die Meeres-Urtiere sehen und buchten eine Schiffstour. Unser Führer Mario erklärte uns, dass von tausend Ausgeschlüpften nur eines überlebt. Nach 25 Jahren kehrt die Meeresschildkröte an die gleiche Stelle zurück, an der sie vor langer Zeit ausgeschlüpft war. Mario kennt den Strand, wo aktuell viele Tiere landen wollen, um ihre Eier zu vergraben. Mit «Ooh!»- und «Aah!» empfangen wir die Riesen-Reptilien. Immer wenn sie ihren Kopf hochreckten, knipsten wir, solange bis die Speicherkarte der Kamera voll war.

Das Traurige an der Geschichte: Die Meeresschildkröten, die zuvor gewaltige Distanzen zurücklegten, konnten hier ihre Eier nicht verscharren. Längst war der Strand von Hotels, Appartementhäusern und Restaurants überzogen. So wird mich beim Blättern im Fotoalbum immer wieder das schlechte Gewissen zwicken.



Delf Bucher
«reformiert.»-Redaktor
in Zürich

Christoph Biedermann



Orientierungslauf

Reformation

Werden heute noch Kirchen gebaut?

Kirchen wurden gefühlt vor der Geburt Christi gebaut. Vielleicht liegt dieser verschrobene Eindruck an meinem geringen historisch-architektonischen Verständnis, oder daran, dass ich zu wenige Kirchen kenne. Auf meiner Recherche stosse ich auf einen für mich überraschenden Fakt: Auch heute werden Kirchen gebaut. Besonders dann, wenn eine Gemeinde wächst oder alte Kirchen durch Katastrophen zerstört wurden. So gibt es neben unspektakulären, vornehmlich

freikirchlichen Gebäuden einige nennenswerte Bauten, wie zum Beispiel Mario Bottas katholische Kirche in Mogno. Besonders gefalle ihm das Zusammenspiel von Licht und Schatten, die es beim Kirchenbau zu beachten gebe. Da die Bauvorgaben für Kirchen über die Jahre nicht mehr so streng interpretiert wurden, findet sich kaum eine klassische Kirchen-silhouette mit jungem Jahrgang. Ein Grund, warum ich wohl schon öfters an neuen Kirchen vorbeigekommen bin, ohne sie erkannt zu haben. Nicola Bryner (19)

Die Reformationsbeobachterinnen schreiben im Auftrag des Jungen Literaturlabors JULI für «reformiert.» und ZH-Reformation. reformiert.info/orientierungslauf